

eggschau-
Karten.

beim Bur-
werden.
dient. Da
Kreuzstü-
te arbeit-
liches Stü-
lehte Reib-
t vorigen
prechender

arin: „Zu-
n wenig.“
II gelang
m Bau ein-
da seine
rauf folgen
Mädchen
er unterein-
Sie wolles
Haben wäl-
„Ja, Gna-
Schweden
nahme einer
großer
in Anfr-
nen Ausf-
ins Schu-

iges

as Spätk-
r ein we-
t sich die
„Alice
bringt ich
ferne be-
einen ab-
t zu lan-
aber in
sträge se-
erst Ende
r Abfende
ähigt sich
en, insbe-
che, die
is nicht
och eine
ade schaff-

Der
Wind

ge-
Kriegserzählung von W. H. Weinborg.
(Nachdruck verboten.)
DE
L
NN
„Rein, auch dann nicht“, beharrte sie
it derselben ungestümen Entschiedenheit.
kann ja gar nicht davon die Rede sein.
ist durchaus unmöglich.“
„Da du es mit solcher Bestimmtheit
klärst, muß ich mich wohl bescheiden. Aber
gestehe, daß ich überrascht bin. Ich glaube
ch, daß ein gutes und freundschaftliches
erhältnis zwischen euch besteht, und daß du
at Vergnügen die Gelegenheit ergreifen
ürdest, einen bedauernswerten Krüppel —“
„Laß uns nicht weiter davon sprechen,
reinz! Wenn ich dir sage, daß ich nicht will,
kannst du es mir doch wohl erlassen, dir
sondere Gründe dafür anzuführen.“
„Gewiß! du bist natürlich die unum-
hränzte Herrin deiner Entschlüsse. Hier und
a aber wirst du ihm doch wohl die Freude
einer Gesellschaft zuteil werden lassen. Er
würde das Gegenteil ohne Zweifel als eine
hr schwere und schmerzliche Enttäuschung
mpfinden.“
Fast hätte ein bitteres Wort den Weg
ber Margaretens Lippen gefunden. Denn
ie fühlte in diesem Augenblick einen ebenso
abhaften als unberechtigten Groll gegen

Nummer:
roland, d
chwamm
Des W
schlicher

Der
Geschichte

Taunus-Anzeiger

für

Friedrichsdorf



und Umgegend

Inserate:

Bekanntmachung 10 Pf. die ein-
spaltige Garmondzeile; aus-
wärtige 10 Pf. die einspaltige
Zeile. Kleinanzeigen 20 Pf.
die Zeile.

27.

Friedrichsdorf i. T., den 5. April 1916.

10. Jahrgang.

Ämtlicher Teil.

Bekanntmachung.

Durch die Bekanntmachung des stellv. Kommandos 18. Armee-Korps vom 1. 1916 betreffend die Beschlagnahme und Versteigerung von Altgummi, Gummi- und Regeneraten sind von dieser Bekanntmachung nur die Vorräte der im § 1 bezeichneten Klassen ausgenommen, die bei und derselben Person das Gewicht von 1 kg nicht überschreiten.

Es denke daher jeder daran im Interesse des Vaterlandes und im Hinblick auf sein nationales Pflichtgefühl treuer Staatsbürger alle nur entbehrlichen Gegenstände aus Altgummi, Gummi- und Regeneraten usw. wie abgetragene Gummischuhe, alte von Luftschläuchen usw. in seinem Hause die über 1 kg wiegen zusammen zu bringen und bei der im § 6 der Bekanntmachung angegebenen Meldestelle anzuzeigen.

Friedrichsdorf, den 4. April 1916.
Der Bürgermeister.
J. B.: Foucar

Bekanntmachung.

Ich mache hiermit die Empfänger von Legsfamilienunterstützung nochmals ausdrücklich darauf aufmerksam, daß nach gesetzlicher Vorschrift der Unterstützung sofort festgestellt werden soll, falls der Einberufene

zum Offizierstellvertreter, Feldwebelleutnant oder Offizier befördert bzw. zum oberen Militärbeamten ernannt wird. Die Veränderungen dieser Art sind mir anzuzeigen.

Friedrichsdorf, den 3. April 1916.
Der Bürgermeister.
J. B.: Foucar.

Der Weltkrieg.

Verschiedene Meldungen.

Berlin. Der „Vorwärts“ bringt einen Artikel von Scheidemann. Darin heißt es: An eine militärische Niederwerfung Deutschlands glaubt das Ausland nicht mehr. Alle Hoffnung wird deshalb auf wirtschaftliche Not, Hunger, Zerrissenheit im Volke und Zwietracht unter den Parteien gesetzt. Jedes Zeichen zunehmender Uneinigkeit und Spaltung ist eine neue Hoffnung der Feinde, verlängert den Krieg und kostet Tausenden unserer eigenen Genossen das Leben. Wir wollen den Frieden, aber wir wollen ihn nicht auf den Knien erleben, wollen ihn auf dem Wege der Verständigung. Wollen das unsere Gegner nicht, wollen sie den Krieg weiter führen, dann müssen wir weiter zu unserem Lande stehen.

Muniden, 4. April. (W. T. B. Nichtamtlich.) Aus dem Bericht des versenkten norwegischen Dampfers „Arenas“ geht hervor, daß der Dampfer, der sich auf der Reise von Frederikstadt nach Hull befand und eine Ladung Holz und Papier an Bord hatte,

nicht torpediert, sondern nach vorheriger Untersuchung der Schiffspapiere in den Grund geschossen wurde.

Wien, 4. April. (W. T. B. Nichtamtlich.) Morgen wird von dem Armeekommando eine Verordnung erlassen, wonach im serbischen Okkupationsgebiet die Ausfuhr und die Durchfuhr aller jener Waren verboten ist wie in der Monarchie.

Paris, 4. April. (W. T. B. Nichtamtlich.) Clemenceau wendet sich in einem bitter ironischen Artikel gegen die von Briand veranlaßte Art der öffentlichen Berichterstattung gegen die Schönfärberei in den Berichten über die Fortsetzung der Kämpfe bei Verdun. Man solle die Leser nicht in Träume einwiegen, denen ein verhängnisvolles Erwachen folgen könne, sondern die Lage schildern wie sie wirklich sei. Das werde nicht so sehr entmutigen, als diese vertrauens-erweckenden sehr verkehrten Anweisungen, welche Rückzug und Terrainverluste als militärische Erfolge darstellten. Er selbst halte die Verteidigung von Verdun für eines der schönsten Blätter der Geschichte Frankreichs, auch wenn man die Berichte nicht entstelle. Auch wenn die erlittenen Verluste an der Gesamtlage nichts änderten, so sei das kein Grund, die Öffentlichkeit irre zu führen, welcher gegenüber man zuerst die Pflicht der Wahrheit habe, andernfalls setze man sich peinlichen Rückzügen aus.

London, 4. April. (W. T. B. Nichtamtlich.) Meldung des Pressbureaus. Der Munitions-

Wer Brotgetreide versüßert, versündigt sich a. Vaterland u. macht sich strafbar.

Siegesziel.

Kriegserzählung von W. H. Weinborg.
(Nachdruck verboten.)

„Rein, auch dann nicht“, beharrte sie
it derselben ungestümen Entschiedenheit.
kann ja gar nicht davon die Rede sein.
ist durchaus unmöglich.“
„Da du es mit solcher Bestimmtheit
klärst, muß ich mich wohl bescheiden. Aber
gestehe, daß ich überrascht bin. Ich glaube
ch, daß ein gutes und freundschaftliches
erhältnis zwischen euch besteht, und daß du
at Vergnügen die Gelegenheit ergreifen
ürdest, einen bedauernswerten Krüppel —“
„Laß uns nicht weiter davon sprechen,
reinz! Wenn ich dir sage, daß ich nicht will,
kannst du es mir doch wohl erlassen, dir
sondere Gründe dafür anzuführen.“
„Gewiß! du bist natürlich die unum-
hränzte Herrin deiner Entschlüsse. Hier und
a aber wirst du ihm doch wohl die Freude
einer Gesellschaft zuteil werden lassen. Er
würde das Gegenteil ohne Zweifel als eine
hr schwere und schmerzliche Enttäuschung
mpfinden.“

Fast hätte ein bitteres Wort den Weg
ber Margaretens Lippen gefunden. Denn
ie fühlte in diesem Augenblick einen ebenso
abhaften als unberechtigten Groll gegen

ihren Verlobten um der Qual willen, die er
ihm mit seinen wohlgemeinten Absichten und
Vorschlägen bereite. Aber es kam ihr noch
zur rechten Zeit zum Bewußtsein, wie töricht
und wie ungerecht solche Unfreundlichkeit sein
würde, und sie begnügte sich deshalb, das
Gespräch zu beenden, indem sie eine be-
jahende Antwort gab und zugleich mit un-
verkennbarer Absichtigkeit auf ein anderes
Thema überging.

In dieser Nacht aber würde sie wahr-
scheinlich auch dann keinen Schlummer ge-
funden haben, wenn nicht die Reihe, zu
wachen, an ihr gewesen wäre. Immer und
immer hatte sie Bernhard Sewalds bleiches
Antlitz vor Augen, immer sah sie den Schim-
mer beglückter Freude, der bei ihrem Anblick
seine verhärmten Züge erhellt hatte, und
unaufhörlich klang jedes seiner Worte in
ihrem Ohr wie in ihrem Herzen wieder. Es
half nichts, wenn sie sich hundert- und aber
hundertmal wiederholte. „Aber er liebt doch
eine andere!“ Die Visionen wollten sich da-
mit nicht verschrecken lassen, und die ver-
zweifelte Stimme in ihrem Innern, die um
ein zerstörtes Lebensglück klagte, wollte nicht
verstummen.

Am folgenden Nachmittag sah Margarete
vom Fenster ihrer Krankensaal aus, daß
der Rollstuhl in dem Bernhard Sewald sah,

an das nämliche, sonnenbeschienene Blättchen
geschoben wurde, daß der Pfleger ein Tischchen
mit einer Wasserkaraffe, einem Glas und
einer Arzneiflasche neben den Stuhl rückte
und sich dann entfernte. Sie sah auch, daß
die Augen des Verwundeten unverwandt
zu ihrem Fenster emporgerichtet waren. Und
selbst wenn sie sich gestern heilig gelobt hätte,
nicht wieder zu ihm zu gehen, würde sie es
doch jetzt nicht über sich vermocht haben, dem
grausam selbstquälerischen Gelöbniß treu zu
bleiben. Eine Viertelstunde lang widerstand
sie dem übermächtigen Verlangen; dann war
sie wieder an seine Seite.

Er erklärte auf ihr Befragen, daß er
sich heute so wohl fühle wie noch niemals
seit dem Tage seiner Verwundung, und sein
vorteilhaft verändertes Aussehen schien für
die Wahrheit dieser Versicherung zu zeugen.
Es war Margaretens fester Entschluß ge-
wesen, nur von heiteren und ganz unver-
fänglichen Dingen mit ihm zu reden. Aber
wie wäre das auf die Dauer möglich ge-
wesen zwischen zwei Menschen, deren Herzen
bis zum Zerspringen voll waren von stür-
mischen Empfindungen und unausgesprochenen
Gefühlswunden!

Ohne daß sie wußten, wie es geschehen
war, hatten sie sich schon nach kurzer Zeit
in ein Gespräch verloren, wie sie es gefähr-
licher nicht hätten führen können. Bernhard

minister teilt mit, daß während des Wochenendes in einer Pulverfabrik in Kent ein größeres Feuer ausbrach, welches mehrere Explosionen verursachte. Das Feuer entstand rein zufällig und wurde um die Mittagszeit entdeckt. Die letzte Explosion fand kurz nach 2 Uhr nachmittags statt. Die Zahl der Opfer beträgt ungefähr 200.

Paris, 5. April. (W.T.B. Nichtamtlich.) Die Kommission der Kammer hat den Vorschlag, die Uhr für die Dauer des Krieges um eine Stunde vorzustellen, angenommen.

Konstantinopel, 4. April. (W.T.B. Nichtamtlich.) Das Hauptquartier teilt mit: Von den verschiedenen Fronten liegen keine wichtigen Nachrichten vor.

London, 4. April. (W.T.B. Nichtamtlich.) Im Unterhause teilte der Unterstaatssekretär im Munitionsmünisterium, Addison mit, daß jetzt 195 000 Frauen in Munitionsfabriken beschäftigt seien.

OC. Durch die Lupe.

(Ein Stückchen Zeitgeschichte in Versen.)

Seit in Rom man eingesehen — welchen Lauf der Krieg genommen — scheint sogar bei Herrn Salandra — langsam die Vernunft zu kommen, — scheint sogar Sonnino endlich einzusehen baldigst jetzt, — daß man leider bei dem Rennen — auf das falsche Pferd gesetzt. — Frankreich, England, Rußland lassen — sich die Mühe nicht verdrießen, — denn man hofft, als Deutschlands Gegner — noch Italien zu begrüßen, — selbst ein Teil des Volkes selber — läuft noch diesem Wahne nach, — doch in Rom die Kriegesleitung — hält die Schreier jetzt im Schach. — Denn Sonnino und Salandra — haben längst in schweren Stunden — in dem Kriege gegen Oesterreich — doch ein böses Haar gefunden, — seit sich am Isonzostande — immer wieder offenbart, — daß der Schneid des tapfern Gegners — jeden Fußbreit Stellung wahr, — Unterdessen tief im Lande — wächst der Groll des Volkes stark, — denn es saugt des Briten Habsucht — an Italiens Lebensmark, — was der Krieg dem Land nicht raubte — noch am letzten bißchen Kraft, — preßt ihm England aus den Knochen — langsam, doch mit Meisterschaft. — Denn ob Freund, ob Feind das Opfer, — war dem Briten stets egal, — was so oft sich schon erwiesen, — zeigt auch jetzt sich noch einmal: — kann Italiens Verderben — Englands Unglück nicht verhüten, — holt sich dies dafür zumindest — allen Honig aus den Blüten, — weil es dann sich nicht belastet — später

mit Gewissensqualen, — daß es mehr zurückgelassen — als die ausgepreßten Schalen. Walter-Walter.

Kotales.

Röppern, den 5. April.

*) **Goldene Hochzeit.** Nächsten Samstag den 8. April feiern die Eheleute J. H. Karl See und Frau geb. Stügel ihr goldenes Hochzeitsfest. Dem Ernst der Zeit und den Familienverhältnissen entsprechend (die Frau ist auf der linken Seite gelähmt, zwei Söhne, zwei Schwiegersöhne und zwei Enkel sind zum Heeresdienst einberufen, zwei Enkel sind bereits den Heldentod gestorben) soll das Jubiläum nur im engen Familienkreis begangen werden. Mit den vielen Freunden der Familie bringen auch wir hiermit dem Jubelpaare unseren herzlichsten Glückwunsch dar.

OC. Das Weitererzählen unverbürgter Nachrichten, namentlich solcher häßlichen oder „miesmacherischen“ Inhalts, kann für den Verbreiter äußerst unangenehme Nachteile und schlechte Erfahrungen im Gefolge haben. Aus der letzten Zeit sind mehrere Fälle bekannt geworden, in denen seitens der Behörden äußerst strenge Strafen für üble Nachreden oder für das Verbreiten von sogenannten „Tartaren“-Nachrichten verhängt worden sind. Man lasse sich also, wenn einem derartige Nachrichten zugetragen werden, weder durch die „unbedingte zuverlässige“ Quelle, noch durch die geheimnisvolle Aufmachung bestechen, sondern schweige lieber, falls man es nicht von vornherein überhaupt ablehnt, sich solches Gewäsch — denn das ist es fast immer — überhaupt erst erzählen zu lassen.

Regelung der Arbeit in den Web-, Wirk- und Strickstoffen verarbeitenden Gewerbebezirken. Am 4. 4. 1916 ist eine Bekanntmachung in Kraft getreten, die eine Regelung der Arbeit in den Web-, Wirk- und Strickstoffen verarbeitenden Gewerbebezirken vornimmt. Die Vorschriften dieser Bekanntmachung betreffen alle gewerblichen Betriebe, in denen die Anfertigung oder Bearbeitung von Männer- oder Knabenbekleidung, Frauen- oder Kinderbekleidung, oder von weißer und bunter Wäsche, oder von Gebrauchsgegenständen, die ganz oder überwiegend aus Web-, Wirk-, Strickstoffen, Wollen oder Filzen hergestellt sind, im großen betrieben wird. Die gleichen Vorschriften finden aber auch Anwendung,

wenn es sich um gewerbliche Betriebe bezeichneten Art handelt, in denen außer dem Inhaber oder Leiter mindestens 4 Arbeiter (Arbeiterinnen) beschäftigt sind. Die Vorschriften der Bekanntmachung wollen eine gleichmäßige Aufarbeitung der vorhandenen Vorräte an Web-, Wirk- und Strickwaren wie einen gleichmäßig bleibenden Verdienst in den bezeichneten Betrieben beschaffen. Arbeiter und Arbeiterinnen, sowie die Möglichkeit eine dauernde Beschäftigung zu erhalten. Die Regelung der Verteilung der Arbeit läuft halb in ihren verschiedenen Bestimmungen darauf hinaus, daß in einer Woche mehr zugeschnitten und nicht mehr verarbeitet werden darf, als in der nächst folgenden Woche verarbeitet werden kann. Die Regelung der Lohnzahlung ist eine verschiedene, je nachdem die Arbeitnehmer innerhalb oder außerhalb des Betriebes des Arbeitgebers beschäftigt sind. Soweit nicht bestimmt ist, daß ein Lohnsatz nicht geringer als der am 1. 2. 1916 gezahlte sein dürfen, ist genau beschrieben, um wieviel Prozent der Lohn unter dem Stande vom 1. 2. 1916 sein darf. Soweit die übertragene Arbeit den üblichen Mindestlohn nicht erreichen würde, ist der Arbeitgeber verpflichtet, einen mit dem bestimmten Prozentsatz des Lohnbetrages entsprechenden Mittelteil zuzulegen. Auch für die Kündigung von Arbeitnehmern in den Betrieben, die 2 Monaten nach Erlass dieser Bekanntmachung, sind bestimmte Anordnungen getroffen. In der Ueberwachung der Innehaltung der getroffenen Anordnungen ist den Gewerbe-Aufsichtsbehörden übertragen worden. Der Wortlaut und der ausführliche Bekanntmachung, die einer wesentlichen Teile in den einzelnen Gewerbebetrieben ausgehängt werden müssen, ist bei den Polizeibehörden einzusehen.

op Postalisches. Der Postverkehr unseren in Rußland während des Krieges als Zivilgefangene zurückgehaltenen Deutschen begegnet noch immer großen Schwierigkeiten durch die russische Post. Die Anweisungen auf diese Gefangenen zahlen überhaupt nicht aus, Pakete werden mit hohen Zöllen belegt, daß die Gefangenen nicht einlösen können. Bei gewöhnlichen Briefsendungen ist nicht sicher, wie sie der russischen Post behandelt werden. Man empfiehlt sich, Briefsendungen und Geldüberträge von Deutschland aus nicht unmittelbar an die Zivilgefangenen zu richten, sondern zur Vermittelung an das Dänische Kreuz in Kopenhagen zu senden. Die Kreuz leitet die Geldbeträge durch Banküberweisungen

griffen hatte, was sie vorhatte, setzte sie das Gefäß an die Lippen. Sie hatte schon einen Teil der Flüssigkeit getrunken, als es ihm gelang, ihr das Glas zu entreißen und es weit hinweg schleudern. Sein Gesicht war von tödlicher Angst verzerrt; seine zitternden Hände streckten sich nach ihr aus. „Zu Hil —“ wollte er rufen; sie verschloß ihm rasch mit der kleinen Hand den Mund. „Still, mein Freund! Es ist ja der Grund zur Aufregung!“ flüsterte sie. „Ich werde nicht daran sterben. Haben Sie es denn wirklich für möglich gehalten, daß ich Ihnen ein tödliches Gift geben würde? — Ich — Ihnen? Diese angeblichen Gifte, Gramm Morphium waren nichts als Wasser. Rasselöffel voll doppeltkohlen-saures Natrium. Und Sie würden vergebens auf die Wirkung gewartet haben, wenn Sie es genommen hätten. Ich hatte ja gewußt, daß Sie nicht tun würden. Nur zu Ihrem Minut und zu ihrer Beruhigung sollte es dienen. Und ich wußte, daß das harmlose Salz diesen Zweck genau so gut erfüllen würde wie ein lebensgefährliche.“

(Fortsetzung folgt.)

Sewald hatte von seiner Verwundung erzählt und von seinem Seelenzustand nach dem Erwachen aus der ersten Bewußtlosigkeit. In tiefster Ergriffenheit und atemloser Spannung lauschte Margarete seinen Worten. Dabei bemerkte sie es nicht, daß seine Finger an den Knöpfen der Lazarettjacke nestelten, und daß er aus einem auf der Brust getragenen Ledertaschen eine winzige, flache Holzschatel zum Vorschein brachte. Sie gewahrte es erst, als er ihr den kleinen Behälter entgegenhielt.

„Fast hätte ich vergessen, daß ich Ihnen noch etwas zurückstellen habe, Fräulein Margarete! Dem ich glaube, daß sie von einer solchen Rückgabe sprachen für den Fall, daß ich den Inhalt nicht verwenden sollte. Lassen Sie mich ihnen noch einmal aus tiefsten Herzen für die freundliche Gabe danken. Sie hat mir gute Dienste geleistet, auch ohne daß ich mich ihrer bediente.“

Margarete hatte die Schachtel entgegengenommen und ihr Gesicht war für einen Moment voll der süßesten Schelmerei.

„Und Sie waren nicht in Versuchung, es zu nehmen? Sie haben nicht davon Gebrauch gemacht? Nicht ein bißchen? Auch nicht in jenen gräßlichen Stunden, wo —?“

Er neigte sich näher zu ihr, und seine Stimme klang unsicher in der mühsam gehaltenen gewaltigen Bewegung:

„Ja, Fräulein Margarete, es gab eine Nacht, da ich dies Schächtelchen viele Stunden lang in der Hand hielt, mit dem festen Entschluß, daß sein Inhalt mich aus unerhörter Qual erlösen sollte. Aber ich verschob es von einer Viertelstunde auf die andere. Immer, wenn ich das Pulver zu Munde führen wollte, war eine Stimme in mir, die mich einen Feigling nannte. Noch nicht, sagte ich mir. Noch hast du kein Recht dazu — noch nicht.“

„Und dies war das einzige, was Sie abhielt? Sie dachten wirklich an nichts anderes als an sich selbst?“

Ohne alle Ueberlegung war ihr die Frage auf die Lippen gekommen. Und ihr Herz erzitterte bei dem Klange ihrer Erwiderung.

„O, ich dachte auch noch an etwas anderes. Ich dachte an ein Wesen, das ich über alles liebte. An ein herrliches, kluges, tapferes Geschöpf, dessen wahre Absicht ich erst in jenen Stunden zu erkennen glaubte. Ich — aber, um Gottes Barmherzigkeit willen, Fräulein Margarete, — liebe, geliebte Margarete, was wollen Sie da tun?“

Margarete hatte wie spielend den Deckel des Schächtelchens aufgedreht. Nun schüttete sie plötzlich den ganzen Inhalt in das auf dem Tische stehende halbgefüllte Wasserglas. Und ehe noch Bernhard Sewald recht be-

betriebe die Empfänger weiter. Auch die Deutsche außer in Berlin übernimmt die Ueberweisung 4 Mark Geldbeträgen an Zivilgefangene in die Land. Auf Paketen und Päckchen an Kriegs- Zivilgefangene in Canada ist der Inhalt der Sendungen anzugeben. Bei den Postanstalten werden neuerdings häufig Feldpostbriefe mit Wertangabe geliefert, deren Inhalt aus Waren, wie Lebensmittel, Zigarren, Tabak, Briefmarken, Sammelzwecken usw. besteht. Die Wertangabe solcher Gegenstände in Geldbriefen ist für den Feldpostbetrieb arge Missetaten mit sich und ist, wie bereits bekannt gegeben, nicht gestattet. Die Folgenanstalten sind deshalb angewiesen, derartige unzulässige Geldbriefe von der Beförderung auszuschließen. Nach Bulgarien können künftig offene Sendungen in bulgarischer Sprache allf. sein zur Postbeförderung aufgeliefert werden.

Gefesandt.

Die nachstehende Zeilen übernimmt die Redaktion keine Verantwortung. Man hält es für unmöglich, daß man einen mit Deutschen zu tun hat, die es heute, rages hndem unsere Väter und Brüder seit nahezu für 20 Monaten mit unserem erbittertem den einde, Frankreich, im Kampfe stehen, fertig ntmanngen, sich öffentlich — auf der Eisenbahn offen. in der Sprache dieses Landes laut zu getroffenhalten. Wie würde es wohl dem luffizianzosen ergeben, der sich in Frankreich Wortlich unterhielte? Bei bloßen Drohungen ng, einer Beschwerde beim Schaffner — dürfte Gema nicht bleiben. Ist es denn so schwer, en, ist Sprache eines Landes, das uns mit ches" bezeichnet, das unser tapferes Heer „Barbaren" hinstellt und sich nicht scheut, utsche Kunst zu verleugnen, indem es agner, Mozart usw. von seinem Opern- nplan streicht, öffentlich zu vermeiden? Deutscher, wenn Du deutsch sein willst, ie Dich deutsch und trage Deinen Mit- nischen gegenüber nicht ein anderes Gewand.

g

Gemüse die nichts kosten.

R. M. W. Der Kriegswirtschaftliche Aus- beim Rhein-Mainischen Verband für stbildung übersendet uns die folgende, chtenswerte Notiz: Von Ende April bis ang Juli wird unser wichtigstes Nahrungs- tel, die Kartoffel, in dem Maße als die hreszeit vorrückt, knapper und auch weniger machhaft. Da bilden grüne Gemüse eine ukommene Ergänzung. Wer solche mög- st billig haben will, mag sich in dieser legszeit erinnern, daß eine Anzahl wild- chender Pflanzen ohne große Umstände ihr blühmedende und gesunde Gemüse liefert. hinwe finger- oder handlangen Triebe der unter n tödlichen, an Wegrändern, auf Schuttplätzen, De streu Dämmen und sonstigen schattigen Plätzen chend, allbekannte Brennessel (*Urtica* as L.) werden mit Handschuhen gepflückt, nen kan wie der Spinat belesen und behandelt, b geben so ein gesundes Gemüse. Wenn t ja hier die Triebe länger werden, pflückt man sie holt die Spigen ab, da die unteren Teile haben an etwas zähe sind. An feuchten und alten, e allem recht schattigen Waldrändern en fester Heden, in schattigen Anlagen und chen blühen, sind jetzt die grundständigen, als ätter eines in unserer Gegend recht häu- Natzen Doldengewächses erschienen, des Geiß- Witzes oder Gierich (*Aegopodium podagraria* enom). Sie liefern im jugendlichen Zustande h Sienfalls ein bekömmliches Gemüse, das wie em Pinat zubereitet wird. Das Gleiche gilt s diese die Schafgarbe (*Achillea millefolium*), als doren überaus feingefiederte im ersten Frühling n zarte Blätter förmliche Rasen bilden. n besonders schmachtendes Gemüse gewinnt n, wenn man die genannten Kräuter mit- ander mischt. Eine dritte, von alt und ng gekannte Pflanze ist der auf allen Klee-

feldern an grasigen Feldwegen und Rainen machende Löwenzahn auch Kuhlblume oder Ringelblume (*Leontodon Taraxacum*) ge- nannt. Wer ihn benutzen will, muß sich beeilen, damit er die bekanntlich vielgezahnten, der Pflanzenkundige sagt schrotsägeförmigen Blätter noch vor dem Aufbrechen der gold- gelben Korbblüte sammeln kann. Werden die Blätter später gesammelt, so schmecken sie bitter. Die Pflanze ist auf unseren Lu- zerne — (ewigen Kleeefeldern) in den letzten Jahren durch ihre starke Vermehrung eine arge Plage geworden. Wer Blätter bei der zweiten oder dritten Schur der Luzerne sam- meln kann, wird ein schmachtendes Gemüse haben. Auch darf der Sammler nicht un- beachtet lassen, daß der Löwenzahn auf feuchten Standorten gewöhnlich ein nahezu ganzrandiges Blatt von der Form eines Schuhlöffels zeigt, das auch verwendet werden kann. In Frankreich werden die Löwenzahn- blätter im Vorfrühling durch fachgemäße Behandlung des Gärtners gebleicht und liefern dann einen hochfeinen, von Fein- schmeckern geschätzten Salat. An Salat- pflanzen seien nur zwei wildwachsende an- geführt. Die Brunnenkreffe (*Nasturtium of- ficinale* R. Br.) und das Scharbockkraut (*Ranunculus Ficaria* L.) auch Feigwurz ge- nannt. Ersterer ist ein Bewohner unserer Wiefengraben mit flutendem Wasser. Sie wird als Salatpflanze von Kennern sehr geschätzt. Das Scharbockkraut findet sich an schattigen feuchten Stellen des Waldes an Grabenrändern und unter feuchten Hecken. Seine nierenförmigen Blätter geben in jugendlichen Zustande einen erfrischenden Salat. Die zwischen den Wurzeln sitzenden zahlreichen länglichen Knöllchen, die stärke- mehlig sind, können, nachdem man sie ein oder zwei Tage in Salzwasser eingeweicht hat, in derselben Weise wie Kapern (in Essig) eingemacht und wie Kapern als Fleischbeilage verwendet werden. Auf dem Westerwald und in sonstigen Gebirgsgegenden verdient der Hirschzungenknöterich (*Polygonum Bis- torta* L.) eine Wiesenpflanze, die jedem Sommerfrischler durch ihre prachtvoll rote Blütenähre auffällt, Beobachtung. Seine sattgrünen Wurzelblätter liefern in den ersten Frühlingswochen ein schmachtendes Gemüse.

Es wäre sehr zweckmäßig, wenn die Lehrer in den Schulen den Kindern diese Gewächse zeigen und erklären wollten. In größeren Orten wäre es auch angebracht die Fundorte in Feld und Flur zu kennzeichnen, oder einmal mit der Schuljugend, der sich Erwachsene anschließen können, herauszuziehen und die Erklärung in der Natur vorzunehmen. Wenn Führer nicht vorhanden sind, so ist der Rhein-Mainische Verband für Volks- bildung, Frankfurt a. Main, Paulsplatz 10, Fernruf: Hansa 5303 gerne bereit, diese kostenlos zu vermitteln.

Vom Büchertisch.

Upton Sinclairs Hungerkur, oder: Das gelöste Geheimnis, wie man vollkommen ge- sund wird und bleibt. Von Dr. H. Starving. (30 Pfg.) 5. Aufl. Leipzig, Hofverlagsbuch- handlung Edmund Demme. Upton Sinclair, der bekannte Schriftsteller, überrascht die Welt jetzt mit einer neuen Entdeckung: er hat das Geheimnis gelöst, wie man voll- kommen gesund wird und bleibt. „Zehn Jahre lang", so führt Sinclair aus, „habe ich meine Krankheiten und die meiner Um- gebung beobachtet; nun habe ich ihre Ur- sachen und das Geheimnis ihrer Bekämpfung gefunden. Ich erfreue mich jetzt einer voll- kommenen Gesundheit. Eine neue Weise zu sein, habe ich gefunden, neue Lebenskräfte, ein Gefühl der Leichtigkeit, der Klarheit und der Fröhlichkeit, dessen ich bisher den Menschenkörper nicht für fähig hielt." Sinclair hat jahrelang an nervösen Kopfschmerzen, Erkältungen, Rheumatismus, an Magenbe- schwerden, an Nervenschwäche und Me- lancholie gelitten. „Ich beging alle Fehler,

die ein Mensch begehen kann, ich versuchte alle Heilmittel, neue und alte, die mir em- pfohlen oder verordnet wurden und nichts half."

Letzte Nachrichten.

(W. T. B.) Großes Hauptquartier, 5. April, vorm. (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz:

Die Artilleriekämpfe in den Argonnen und im Maasgebiet dauern mit unvermin- deter Heftigkeit fort. Die Lage ist nicht verändert.

Vlinks der Maas hinderten wir die Fran- zosen an der Wiederbesetzung der Mühle nordöstlich von Haucourt. In der Gegend der Feste Douaumont sind auch gestern vor unseren Linien südwestlich der Feste und unseren Stellungen im Nordteile des Cail- let-Waldes wiederholte Gegen-Angriffe des Feindes blutig zusammengebrochen.

An der Lothringischen und elsässischen Front führten unsere Truppen mehrere glückliche Patrouillenunternehmungen durch.

Ergebnis der Luftkämpfe an der West- front im März:

Deutsche Verluste:

Im Luftkampf	7 Flugzeuge
Durch Abschluß von der Erde	3 "
Vermißt	4 "
Im ganzen	14 "

Französische und englische Verluste:

Im Luftkampf	38 Flugzeuge
Durch Abschluß von der Erde	4 "
Durch unfreiwillige Landung in unseren Linien	2 "
Im ganzen	44 "

25 dieser feindlichen Flugzeuge sind in unsere Hand gefallen, der Absturz der übrigen 19 ist einwandfrei beobachtet.

Westlicher Kriegsschauplatz

Keine besonderen Ereignisse.

Im Frontabschnitt zwischen Narocz- und Wiszniowsee verstärkte die russische Artillerie ihr Feuer.

Balkan-Kriegsschauplatz:

Nichts neues.

Oberste Heeresleitung.

Wer über das geschlich zulässige Maß hinaus Haser, Mengkorn, Mischfrucht, worin sich Haser be- findet, oder Gerste versüßert, ver- sündigt sich am Vaterlande!

Bestellungen

auf den „Tannus-Anzeiger"

werden jederzeit entgegengenommen von allen Postanstalten, von unseren Trägern und von der Expedition.

Spar- u. Leihkasse Friedrichsdorf i. C.

Eingetragene Genossenschaft mit beschränkter Haftpflicht.

Aktiva.

Bilanz vom 31. Dezember 1915

Passiva.

	M.		M.
Kassabestand	5555.85	Reservefonds	4153.97
Wertpapiere	8965.47	Geschäftsguthaben der Genossen . .	24870.87
Darlehen auf Schuldscheine	19317.20	Spareinlagen	288988.59
" " Hypotheken	279350.—	Guthabenauf ausgegebene Sparkarten	292.60
" " Rauffchilling	104.—	Gewinn-Saldo	1918.37
Zinsenreste (fällige Zinsen von Aktivkapitalien)	6931.88		
	320224.40		320224.40

Gewinn- und Verlust-Rechnung:

	M.		M.
Vortrag von letzter Rechnung . . .	278.22	Verwaltungs-Conto	1759.10
Zinsen-Conto	3399.25	Reservefonds 10 % vom	
		Reingewinn . . . M. 200.—	
		Eintrittsgelder	6.—
		7 % Dividende von	
		M. 24573.—	1474.38
		Vortrag auf neue Rechnung . .	237.99
	3677.47		1918.37
			3677.47

Aufgestellt:

Friedrichsdorf, den 10. März 1916.

Der Vorstand:

Otto Foucar.

Rudolf Garnier

E. Victor Garnier.

Gepprüft und richtig befunden:

Friedrichsdorf, den 20. März 1916.

Der Aufsichtsrat:

Paul Davoyer, Jakob Störkel, A. Trabert, Aug. Rob. Privat, Gust. Gauterin, E. Reiss, Louis Theodor Privat, Karl Albishausen, Victor Becker.

Aus dem Geschäftsbericht:

Mitgliederbewegung: 1. Januar 1915 140 mit 141 Geschäftsanteilen
Zugang pro 1915 4

Zusammen 144

Ausgeschieden per 31. Dezember 1915 2

Mitgliederstand am 1. Januar 1916 142 mit 143 Geschäftsanteilen.

Die Haftsumme beträgt M. 71 500.—.

Der Kassenumsatz weist in Einnahmen und Ausgaben den Betrag von M. 151 588.81 nach.

Für die 4. Kriegsanleihe wurden gezeichnet bzw. zu diesem Zwecke abgehoben M. 25 000.—.

Bei der 2. Kriegsanleihe M. 13 000.— und bei der 3. M. 17 000.—, insgesamt M. 55 000.—.

Notiz.

Am 4. 4. 16. ist eine Bekanntmachung betr. „Regelung der Arbeit in Web-, Wirk- und Strickstoffe verarbeitenden Gewerbebezügen“ erlassen worden.

Der Wortlaut der Bekanntmachung wird in den Amtsblättern und durch Anschlag bekanntgegeben.

Stellv. Generalkommando des 18. Armeekorps.

Kreissparkasse
des Obertaunuskreises, Bad Homburg v. d. H.

Mündelsicher

unter Garantie des Obertaunuskreises

Telephon No. 353 — Postscheckkonto No. 5795 — Reichsbank-Giro-Konto

Annahme von Spareinlagen gegen 3 1/2 und 4 % Zinsen

bei täglicher Verzinsung.

Kostenlose Abgabe von Heimsparbüchern

bei einer Mindesteinlage von Mk. 3.—

Annahmestelle bei: Herrn Wilhelm Wagner, Friedrichsdorf.

Möbl. Zimm

zu vermieten. Zu erfragen Expedition d. Btg.

Als eisernen Best

zur Kräfteauffrischung bei Ermüdung, Hunger und Durst von unsere Soldaten



Kaiser
Magen
Pfeffer
Caram

Millionen wurden in's Feld
Seit 25 Jahren bestbewährt
Appetitmangel, Magenwe
schlechten verdorbenen Ma
Darmstörungen, Uebelkeit
Kopfsch.

Paket 25 Pfg, Dose 15 Pfg.
Kriegspackung 15 Pfg, kein
Zu haben bei:
C. Privat,
Gebr. Loh, Hauptstraße
Friedrichsdorf.

Für den
Bahnversan

Anhänge- u. Au

kleb-Adressen

Frachtbriefe

Milch-Versand

scheine u. s. s.

fertigt an

Buchdrucker

Schäfer & Schmid

Friedrichsdorf a.

In 18. Auflage ist erschienen:

Weslers Geschäftshandbuch (Die kaufmännische Praxis).

Dieses Buch enthält in klarer, leichtverständlicher Darstellung: fache, doppelte und amerikanische Buchführung (einschließlich Abrechnungen); Kaufmännisches Rechnen; Kaufmännischen Briefwechsel (Handelskorrespondenz); Kontorarbeiten (geschäftliche Formulare); Kaufmännische Propaganda (Kamewesen; Geld-, Bank- und Börsenwesen; Wechsel- und Scheckwesen); Versicherungen; Steuern und Zölle; Güterverkehr der Eisenbahn; Telegraphen- und Fernsprechtelegraphen; Kaufmännische und gewerbliche Rechnung; Gerichtsweisen; Uebersichten und Tabellen; Erklärung kaufmännischer Fremdwörter und Abkürzungen; Alphabetisches Sachregister.

In wenigen Jahren über 170000 Exemplare verkauft!

Tausende glänzender Anerkennungen. Herr Kaufmann Aug. Rander, Lehrer am Büch-Institut in Hamburg, schreibt: „Es ist das beste Handbuch für kaufmännische Praxis unter all den Duzenden Werken ähnlichen Inhalts, die ich beruflich zu prüfen hatte.“ — Das 384 Seiten starke, schön gebundene Buch wird franko geliefert gegen Einsendung von nur 3.20 M. oder Nachnahme von 3.40 M. Richard Döfler, Verlag, Berlin SW.



MAGGI'S Suppen



Eine erfahrene Hausfrau sagt:

Ich verwende zur Wäsche, zum Spülen und zu allen sonstigen Hausarbeiten nur noch **Bier & Henning's Seifenpulver**, weil dasselbe billig und doch vorzüglich ist und sich millionenfach bewährt hat und weil es mir genau die gleichen Dienste leistet wie alle anderen Fabrikate, die nur viel teurer sind.

Bier & Henning, Seifenfabrik, Bad Homburg v. d. Homburg.